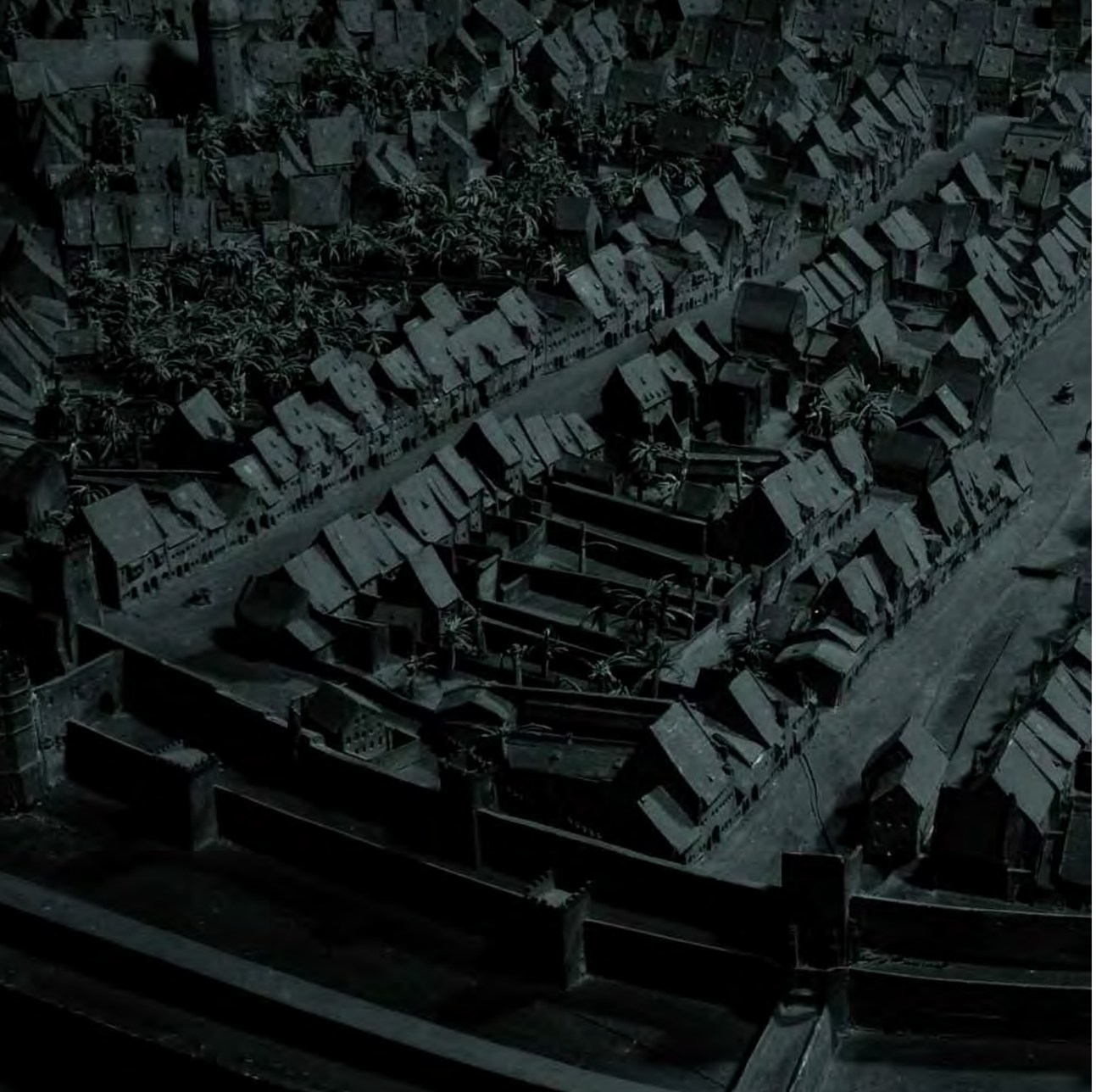
32

hektar



32 hektar

STADTRAUM ANGERVIERTEL – VOM ANGER ZUM URBANEN ZENTRUM

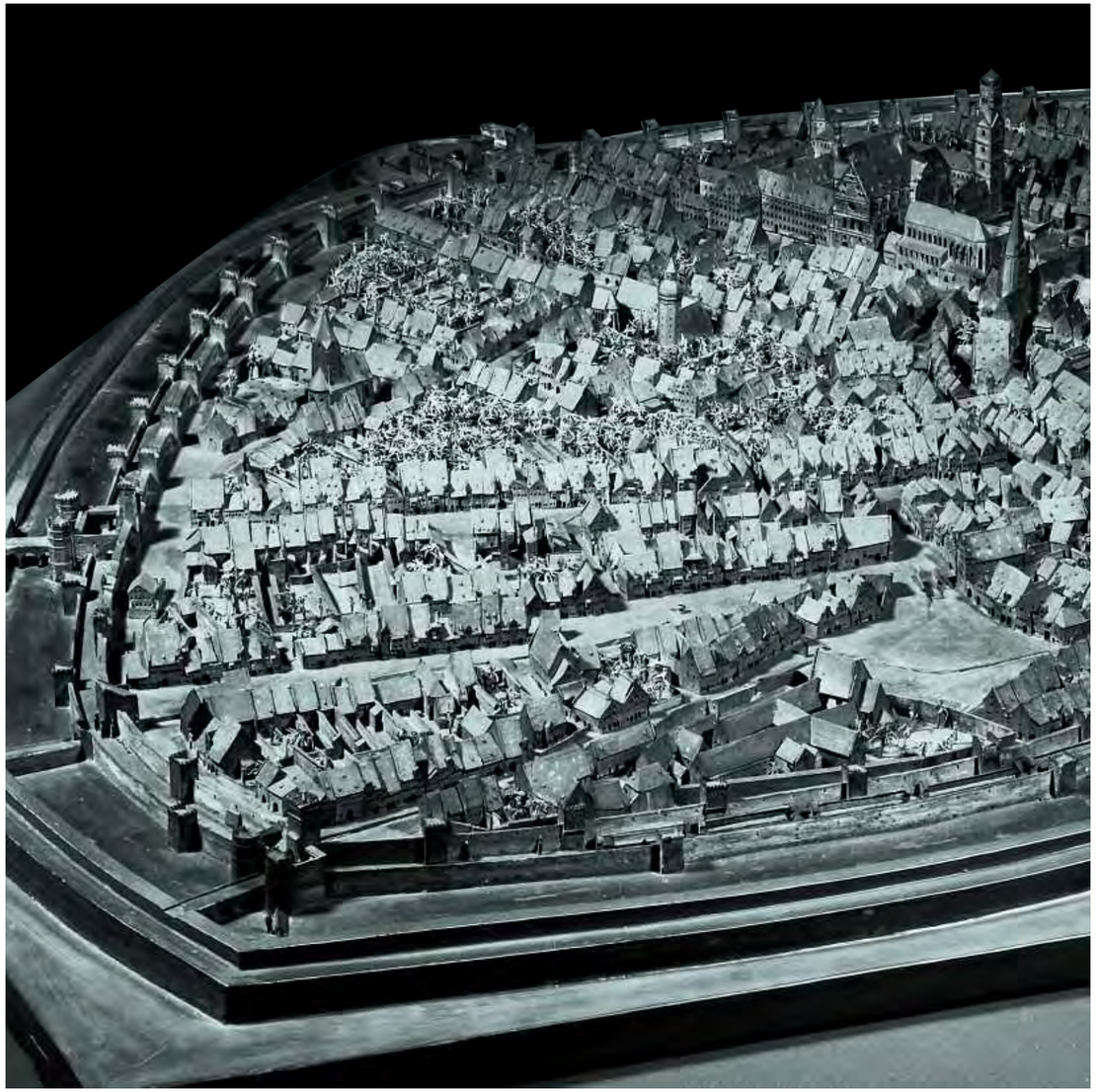
Es macht den vielen täglichen Passanten, ebenso wie der ehemaligen Stadtbaurätin, wirklich Freude, wenn nach Jahren mühevoller Bauzeit aus einer unansehnlichen, dem Auto gewidmeten Erschließungsstraße – wie es der Oberanger war – durch Modernisierungen, Um- und Neubauten, ein bemerkenswert schöner und attraktiver Stadtraum wird. Interessante Randbebauung zieht den Blick in die Schaufenster und weiter nach oben, der wieder entstandene grüne Anger lockt zum Aufenthalt. Wesentlicher Baustein für diese Veränderung ist der Angerhof der Firma Wöhr+Bauer GmbH von Prof. Otto Steidle, das Gelenk zwischen Ober- und Unteranger und St.-Jakobs-Platz. Fast hat man schon vergessen, wie hässlich und abweisend das Parkhaus an dieser Stelle war, wie unangenehm das leere Vorfeld mit den Einfahrten am Oberanger, wie stark es den St.-Jakobs-Platz beeinträchtigte und wie sehr es durch die Materialgleichheit und Größe das Angerkloster bedrängt hat. Nach drei Jahren Bauzeit, die mit interessanten archäologischen Grabungen und Sicherungen begannen, aus denen wir viel über die Stadtgeschichte, das Stadtleben am Anger und St.-Jakobs-Platz gelernt haben, steht jetzt hier der schöne Neubau. Wir schreiten durch den baumbestandenen Innenhof, sehen Läden, Gastronomie, Büros und Wohnungen im Haus und finden auch wieder über 400 öffentliche Parkplätze unter der Oberfläche. Die Ausstellung anlässlich des 850. Stadtgeburtstags zeigt uns die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft dieses Quartiers – dafür sei Herrn Wolfgang Roeck von der Firma Wöhr+Bauer GmbH herzlich gedankt.

PROF. CHRISTIANE THALGOTT, EHEMALIGE STADTBAURÄTIN

1508 einst

VERGANGENHEIT: VOR 500 JAHREN WURDE ES AMTLICH. DAS GEBIET ZWISCHEN ISARTOR UND SENDLINGER TOR BEKAM DEN NAMEN ANGERVIERTEL.

FOTO: HISTORISCHE MÜNZEN / GEFUNDEN BEIM BAU DES ANGERHOFES
FOLGENDE SEITE: ANGERVIERTEL IM JAHR 1570 /
SANDTNER-MODELL IM BAYERISCHEN NATIONALMUSEUM



IMMER AM BACH LANG – VOM ACKERLAND ZUM MITTELALTERLICHEN HANDELSZENTRUM

TEXT: REINHOLD WINKLER / BÜRO FÜR BAUGESCHICHTLICHE FORSCHUNG

Nach langen stadtplanerischen Bemühungen hat sich das südöstliche Viertel der Münchner Innenstadt am St.-Jakobs-Platz und dem anschließenden Gelände zwischen Oberanger und Unterem Anger in den vergangenen Jahren stark verändert. Mit den Neubauten des Jüdischen Gemeindezentrums und des südlich daran anschließenden Angerhofes wurden die städtebaulichen Provisorien der Nachkriegszeit aufgegeben. Dabei sind aus vorrangig dem Straßenverkehr gewidmeten Arealen wieder städtebaulich urbane Räume geworden.

Blicken wir in die Baugeschichte dieses Stadtviertels, so können wir erkennen, wie sehr mit diesen beiden großen Bauprojekten an die historische Bebauung angeknüpft wurde und damit eine harmonische Weiterentwicklung der Stadtgestalt gelang. Das Areal, von dem wir hier sprechen, lag zunächst außerhalb der 1158 erstmals erwähnten Stadt und wurde erst bei der großen Stadterweiterung im ausgehenden 13. Jahrhundert innerstädtisch. Dennoch war das Gebiet zwischen Oberanger und Unterem Anger bereits in den Anfängen der Stadt München besiedelt.

Das konnte man bei den archäologischen Grabungen, die vor Beginn der beiden großen Baumaßnahmen am St.-Jakobs-Platz und am Oberanger durchgeführt wurden, feststellen. Auf dem Baugelände haben sich nämlich trotz früherer Eingriffe noch archäologisch ungestörte Bereiche mit vielfältigen Befunden zur Bau- und Siedlungsgeschichte des Geländes erhalten. Folgen wir den Befunden, so lag die Bebauung an einem in der Flucht des heutigen Oberangers gelegenen Weg, der entlang des westlichen Isarhochufers von Thalkirchen nach Schwabing führte und hier ein zu den Isarauen überleitendes Weide- und Ackerland streifte, das in einer Urkunde von 1300 erstmals als „Anger“ bezeichnet wurde.

Unweit dieser Ansiedlung ließen sich auf dem zunächst noch „extra muros“ - also außerhalb der Stadtmauern - gelegenen Anger auch die Franziskaner nieder. Die älteste schriftliche Nachricht über Kirche und Konvent der Franziskaner ist eine Ablassbrief Papst Alexanders IV. aus dem Jahre 1257. Der Ablass galt an den Festen der Heiligen Franziskus, Antonius und Klara sowie an acht darauffolgenden Tagen. Die Jakobskirche auf dem Anger wurde damit zum Ziel vieler Gläubiger und Wallfahrer.

Der in einer Urkunde des Jahres 1287 erstmals als „intra muros“ – also als innerhalb der Stadtmauern – bezeichnete Anger war dann neben dem Marktplatz der zweitgrößte Platz der Stadt. Er wurde in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts neben dem religiösen auch zu einem wirtschaftlichen Zentrum. Hier fand wohl bereits seit der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts alljährlich die Jakobi-Dult statt, ein um den Gedenktag des Kirchenpatrons St. Jakob am 25. Juli stattfindender Markt, der zumindest für die weitere Umgebung Münchens messeähnlichen Charakter hatte.

Nach der 1337 mit dem Bau des Isartores abgeschlossenen Stadterweiterung entwickelte sich die Bebauung kontinuierlich weiter und hat wohl bereits im 14. und 15. Jahrhundert die im Stadtmodell des Jakob Sandtner von 1570 dokumentierte und im Wesentlichen bis in das 20. Jahrhundert gleichbleibende Ausdehnung erreicht.

Das durch die Fluchten der Bürgerhäuser abgesteckte und vom Angerbach durchquerte Gelände war zunächst frei und wurde dann seit dem 16. Jahrhundert sukzessive bebaut: erst mit dem Stadtbaustadel im südöstlichen Teil vor der Jakobskirche, 1670 folgte das Seidenhaus auf der östlichen Platzhälfte - Dokument eines schnell gescheiterten Versuchs des Kurfürsten, die Herstellung von Seidenstoffen in München anzusiedeln. Schließlich kamen seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert die Gebäude für die städtische Feuerwehr im westlichen Teil am Unteren Anger dazu. Diese historisch gewachsene und vorrangig den praktischen Erfordernissen gehorchende Bebauung des Platzes wurde im Entwurf für die heutige Bebauung verarbeitet und sowohl städtebaulich als auch baukünstlerisch bewusst so organisiert, dass Architekturen mit äußerst ansprechenden Platzräumen und Blickachsen entstanden, die auf der Baugeschichte des Ortes basieren.

2008 jetzt

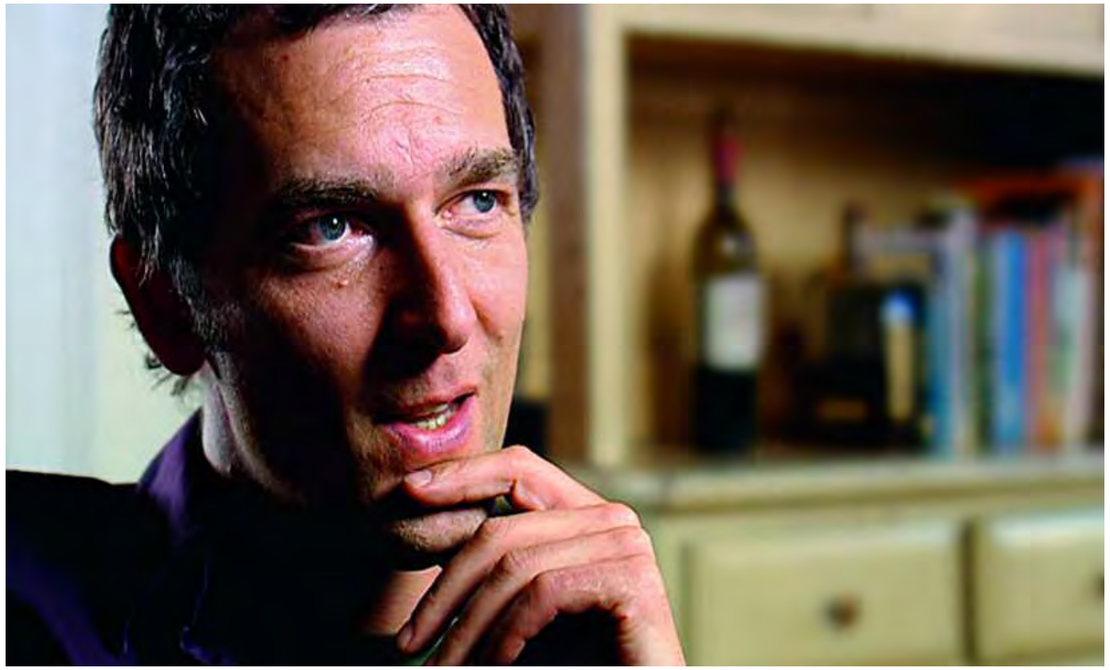
GEGENWART: ZURÜCK AUF DER SONNENSEITE – EIN VIERTEL WIRD WIEDER BELEBT

FOTOS: FRANZISKA VON GAGERN
FOLGENDE SEITEN: MARIENPLATZ, JÜDISCHE SYNAGOGE AM ST.-JAKOBS-PLATZ, VIKTUALIENMARKT
FILMPORTRÄTS: JAN MARKUS LINHOF
DAVID BLAKE WALKER, DOMINIK WICHMANN, HANS JÖRG BACHMEIER, MARIAN OFFMAN, SCHWESTER SALOME STRASSER & SCHWESTER RITA ZIRNGIBL

SCHÖNE NEUE ANGERWELT – EIN VIERTEL WIRD ENTRÜMPELT

TEXT: ALFRED DÜRR, REDAKTEUR DER SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG

Der Oberanger, ein Boulevard, der Fußgänger zum flanieren und verweilen einlädt? Vor zehn Jahren hätte man sich über eine solche Frage sehr gewundert. Denn die Verbindungsstraße zwischen dem Rindermarkt und dem Sendlinger Tor Platz war eine breite Zufahrt zur Innenstadt, die bestimmt nicht zum Flanieren geeignet war. Es gab jede Menge Autoverkehr sowie einige Parkplätze zwischen der kleinen Anliegerstraße und dem Grünstreifen an der Fahrbahn. Ein Begriff war der Oberanger vielleicht nur im Zusammenhang mit der SPD-Parteizentrale, die sich hier befindet. Viele kannten die Straße nur durch das städtebaulich sehr unattraktive Parkhaus aus den 60er-Jahren mit einer Tankstelle. Schön war es überhaupt nicht, aber man konnte vom Oberanger aus schnell die Geschäfte oder Büros der Innenstadt erreichen.
Dieses Bild hat sich inzwischen stark gewandelt. Aus einem tristen Stadtraum, der immer im Schatten der belebten Sendlinger Straße lag, ist ein Vorzeigequartier geworden. An der nördlichen Häuserzeile des Oberangers wurde neu gebaut und renoviert. Die SPD-Zentrale hat einen neuen Anstrich bekommen. Der alte Parkhaus-Klotz ist abgerissen und durch ein modernes Büro und Wohnhaus, den Angerhof, ersetzt worden. Ein Glücksfall für den Oberanger, denn die die Straße wurde leicht verschwenkt und deutlich schmaler. Zusammen mit der neuen Grünzone hat der Oberanger so eine deutliche Aufwertung erfahren. Wo früher die Anliegerstraße und Parkplätze waren, sind jetzt Gehwegplatten und Rasenflächen. Wohl kaum ein anderer Bereich der Altstadt hat so tiefgreifende Veränderungen erlebt wie das Angerviertel. Wer heute durch die Straßen spaziert und das Stadtbild mit dem vor einigen Jahren vergleicht, erkennt das Viertel möglicherweise nicht wieder. Das Kaufhaus Konen wurde umgebaut und modernisiert. Der benachbarte Rindermarkt mit dem renovierten Löwenturm hat ein völlig verändertes Erscheinungsbild und ist jetzt ein großzügiger Stadtplatz, auf dem man sich gern aufhält. Wo einst neben dem Viktualienmarkt ein Parkplatz mit Kiesfläche war, steht die Schrannenhalle. An ihr lässt die Architekturkritik zwar kein gutes Haar, denn die filigrane Struktur der Eisenkonstruktion aus dem Jahr 1853 ist fast völlig hinter den Glasfassaden verschwunden. Aber der Bereich zwischen dem Markt und dem Oberanger ist ein Anziehungspunkt für Einheimische und Touristen geworden. Den entscheidenden Schub für die Aufwertung des Angerviertels hat das 2007 vollendete Jüdische Zentrum mit der Synagoge, dem Gemeindehaus und dem Jüdischen Museum gegeben.
Viele Jahrzehnte war der St.-Jakobs-Platz eine städtebauliche Wüste. Die im Zweiten Weltkrieg geschlagenen Wunden waren lange nicht verheilt.
Das Jüdische Zentrum brachte wieder Leben auf den Platz und in die Umgebung. Das Stadtmuseum modernisierte seine Räume und ist ein neuer Anziehungspunkt für, genauso wie die Gastronomie um den St.-Jakobs-Platz.
Das Angerviertel spielte in der Geschichte der Stadt immer eine wichtige Rolle als Ort für Handwerksbetriebe und für städtische Einrichtungen wie Feuerwehr, Getreidelager oder Badehaus. Keine besondere Bedeutung hatte es als reines Wohnquartier. Hier lebte hauptsächlich das Kleinbürgertum. Die Grundstückswerte waren die niedrigsten in ganz München. Wohnraum war hier nicht so begehrt, weil das Gelände tiefer gelegen und von Bächen durchzogen war. Es gab eine große Wiese, auf der Wäsche gebleicht wurde oder Feste stattfanden. Geprägt war das Angerviertel auch durch Märkte wie die Jakobi-Dult oder den Rindermarkt. Spuren aus dieser Zeit sind heute weitgehend verwischt. Aber das Angerviertel hat sich insgesamt positiv entwickelt. Eine Ausnahme ist allerdings das Tal. Diese Straße ist ein noch unwirtlicher und hektischer Ort, mit einer viel zu breiten Fahrbahn und einer Handelsstruktur, die vom Traditionsgeschäft bis zur Schnellgastronomie reicht. Auch hier will man das Angerviertel demnächst zumindest baulich verschönen. Etwa mit mehr Platz für die Fußgänger und neuen Bäumen.
Die Veränderungen im Quartier beschränken sich nicht nur auf neue Häuser, Plätze und Straßen.
Es zeigen sich interessante Verbindungen der Milieus: das älteste Münchner Kloster am St.-Jakobs-Platz und die Synagoge, ein modernes Bauprojekt wie der Angerhof neben den historischen Strukturen des Viertels, Luxus und Einfachheit, die Kultur rund um den St.-Jakobs-Platz und der hauptsächlich kommerziell orientierte Betrieb in der Schrannenhalle. Die Beispiele charakterisieren das Be-sondere am Angerviertel und machen seinen speziellen Reiz aus.



DAVID BLAKE WALKER
DIE REGISTRATUR
INHABER
BLUMENSTRASSE 28

DOMINIK WICHMANN
SÜDDEUTSCHE ZEITUNG MAGAZIN
CHEFREDAKTEUR
RINDERMARKT 5

HANS JÖRG BACHMEIER
BLAUER BOCK
CHEF DE CUISINE
SEBASTIANSPLATZ 9

MARIAN OFFMAN
ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE MÜNCHEN UND OBERBAYERN
VIZEPRÄSIDENT
ST.-JAKOBS-PLATZ 18

MÜNCHNER STADTRAT
MITGLIED DER CSU-FRAKTION
MARIENPLATZ 8

SCHWESTER RITA ZIRNGIBL
RÄTIN IN DER PROVINZLEITUNG

SCHWESTER SALOME STRASSER
PROVINZOBERIN
ARME SCHULSCHWESTERN VON UNSERER LIEBEN FRAU
ANGERKLOSTER AM UNTEREN ANGER 2

NACHBARN AUF 32HEKTAR FÜNF FILMPORTRÄTS AUS DEM ANGERVIERTEL

REGIE: JAN MARKUS LINHOF
KAMERA: EDDIE SCHNEIDERMEIER
SCHNITT: KATJA BECK

DAVID BLAKE WALKER
DIE REGISTRATUR

1993 kam der Innenarchitekt von New York an die Isar. Für den Job beim Bau des Siemens-Forums wollte er ursprünglich nur ein Jahr bleiben. Mittlerweile sind 14 daraus geworden. Seit 2003 betreibt der Designer an der Blumenstraße mit „Die Registratur“ eine stilprägende House- und Elektro-Diskothek mit Konzertbühne.
Der Werdegang zum Partymacher war keineswegs vorgezeichnet: Geboren und aufgewachsen ist der 1,98 Meter große Amerikaner in der Prärie South Dakotas. Das Studium führte ihn nach Kansas an die Kansas State University.
Erfahrung als Gastronom hatte Walker nicht. Als er das Angebot erhielt, in dem ehemaligen Verwaltungsgebäude an der Blumenstraße einen Club zu eröffnen, sagte er trotzdem zu. Der Tanzraum mit Holzbalkon diente einst als Registratur einer städtischen Behörde. Den spröden Charme nutzte der Amerikaner als Charakteristikum seines Clubs. Die direkte Nachbarschaft zum Angerkloster macht für ihn einen besonderen Reiz aus. Das Leben als Diskobetreiber hält der 42-Jährige dabei nicht gerade für erstrebenswert. Am Wochenende kommt er nicht vor 8 Uhr morgens ins Bett. Zu Wochenbeginn kämpft er mit einem Jetlag wie nach einem Transatlantik-Flug. Anfang des Jahres 2009 soll es ruhiger werden im Angerviertel. Die Zeit der kulturellen Zwischennutzung ist abgelaufen. Investoren wollen die Gemäuer in exklusive Büros umwandeln. David B. Walker wird sich wohl erst mal ins Westend zurückziehen. Hier wohnt er auch, weil die Multikulti-Szene ihn ein bisschen an New Yorks East Village erinnert.

DOMINIK WICHMANN
SÜDDEUTSCHE ZEITUNG MAGAZIN

Dominik Wichmann, Chefredakteur des SZ-Magazins, hat im Juni 2008 die Volljährigkeit seiner Beilage gefeiert. Seit 18 Jahren finden die Leser der SZ das Magazin freitags in ihrer Zeitung. Design und Inhalt bescherten dem Heft zahlreiche Medienpreise. Wichmann errang seinen Posten in unruhigen Zeiten. Im Juni 2000 hatte sich der Verlag in der Affäre um erfundene Interviews von den Vorgängern Ulf Poschardt und Christian Kämmerling getrennt. Im Alter von nur 28 Jahren rückte Wichmann – gemeinsam mit Jan Weiler und dem heutigen Geschäftsführer Rudolf Spindler – in die erste Reihe. Seit 2005 ist Wichmann allein verantwortlich. Im Gegensatz zur nationalen Ausrichtung des Heftes zeigt der Alltag Wichmanns fast dörfliche Züge. Er schläft, isst, arbeitet und lebt im Angerviertel und dem unmittelbarem Umfeld. Sein Weg in die Redaktion führt ihn von der Wohnung am Viktualienmarkt in wenigen Gehminuten zur Redaktion am Rindermarkt. Dort ist das Magazin etwas abseits von der SZ im Haus eines Steakrestaurants untergebracht. Seine Einkäufe erledigt der geborene Münchner gerne auf dem Viktualienmarkt, wo ihn einige Standlfrauen seit seiner Kindheit kennen. Mit dem Blauen Bock, dem Gasthaus Sedlmayr und der Suppenküche liegen auch kulinarischen Lieblingsadressen im Angerviertel. Bald wird es mit der Gemütlichkeit vorbei sein. Die volljährige Redaktion zieht im Herbst 2008 mit dem Mutterkonzern an die Peripherie. In der neuen SV-Zentrale wird Wichmann aus einem 99,95 Meter hohen Wolkenkratzer über Zamdorf blicken.

HANS JÖRG BACHMEIER
BLAUER BOCK

Schon in der Familie war die Küche der Mittelpunkt. Die Eltern von Hans Jörg Bachmeier verbrachten die meiste Zeit im selbst geführten Restaurant mit Hotel im niederbayerischen Eggenfelden. So hatte er schon als Bub viel Zeit, um an den Kochtöpfen auf Entdeckungsreise zu gehen. Das Berufsziel stand schnell fest. Nach der Lehre im elterlichen Betrieb und zwei weiteren Stationen kam der Jungkoch 1988 nach München und tischte im Tantris seine Speisen auf. Später stand er in Waging im Kurhausstüberl an der Seite von Alfons Schuhbeck, später teilte er sich den Herd mit Eckart Witzigmann. Aber der Wunsch nach der eigenen Koch-Adresse wuchs. 2004 ergriff Bachmeier im Angerviertel die Gelegenheit: Mit dem Partner Stefan Grosse eröffnete er das Feinschmecker-Restaurant „Blauer Bock“ am Sebastiansplatz. Seither kann er beim Bummel über den Viktualienmarkt seine Zutaten kaufen. Der Traditionsmarkt ist für den Münchner eine wichtige Inspirationsquelle. Nach seiner Philosophie „einfach, aber das Beste“ war ihm die heimische Küche immer näher als exotische Modespeisen. Viele Münchner Prominente gehören zu den Stammgästen. Vielleicht spüren sie auch die besondere spirituellen Ausstrahlung des Ortes: Das Haus hatte seit dem Mittelalter als Kapelle der Benediktiner Mönche aus Ebersberg gedient. Nach der Säkularisation eröffnete 1814 hinter den geweihten Mauern eine Bierwirtschaft mit dem Namen „Blauer Bock“. Im Januar 2008 gründete Bachmeier eine weitere Gesellschaft, um das nebenan gelegene Hotel „Blauer Bock“ zu betreiben.

MARIAN OFFMAN
ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE MÜNCHEN UND OBERBAYERN / STADTRAT

Die Lust an der Politik kam früh. Schon als Kind wollte Marian Offman Bundeskanzler werden. Heute sitzt der 60-Jährige im Stadtrat und ist Vizepräsident der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern (IKG). Dabei begann die politische Karriere des geborenen Münchners spät: Erst 1995 hat Peter Gauweiler ihn zum parteipolitischen Engagement überredet. Der Immobilienverwalter hatte CSU-Politiker auf einer Veranstaltung zum 50. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz kennen gelernt. Die konservative Grundhaltung der Christsozialen kommt Offmans persönlichen Werten nahe. Seine Kandidatur für den Stadtrat blieb zunächst erfolglos. Erst 2002 schaffte er den Sprung ins Rathaus. Damit war Offman der erste jüdische Stadtrat nach dem Zweiten Weltkrieg. Als nimmermüder Kritiker von Service und Preispolitik der Stadtwerke München machte sich der energiepolitische Sprecher der CSU-Fraktion einen Namen als „Robin Hood der zweiten Miete“. 2008 gelang ihm durch das Häufeln vieler Wähler trotz des schlechten Listenplatzes wieder der Einzug in den Stadtrat. Zugleich engagiert sich Offman immer stärker für die jüdische Gemeinde. 2004 wurde Offman zum Vizepräsident der IKG gewählt, der mit rund 9000 Mitgliedern zweitgrößten jüdischen Gemeinde Deutschlands. Das Rathaus am Marienplatz sowie die Synagoge und das jüdisches Kulturzentrum am Jakobsplatz machen das Angerviertel zum zentralen Raum in Offmans Alltag. Auch wenn er zu seinem Arbeitsplatz beim Immobilienunternehmen A&O zwischendurch immer wieder hinauf zur Theresienwiese fährt.

SALOME STRASSER UND RITA ZIRNGIBL
ARME SCHULSCHWESTERN VON UNSERER LIEBEN FRAU

Rita Zirngibl aus Rottenburg/L. hatte schon als Zehnjährige den Wunsch, Schulschwester zu werden. Aber um die endgültige Entscheidung hat sie lange gerungen. Mit 28 Jahren legte sie ihre Gelübde ab in dem Bewusstsein, dass Gott sie einen Weg in die wahre Freiheit führt. In Cham und Regensburg unterrichtete sie an den ordenseigenen Realschulen und war acht Jahre Schulleiterin. Heute gehört sie als Rätin der Provinzleitung an.
Ihr Tag beginnt um 6 Uhr. Rund 60 Schwestern des Angerklosters versammeln sich zum Morgengebet in der Kirche. Um 6.25 Uhr folgt die Eucharistiefeier. Danach gehen die Schwestern ihren Berufen nach. Provinzoberin Schwester Salome Strasser leitet die bayerische Provinz mit 670 Schwestern. Sie trägt auch die Verantwortung für die pädagogischen Einrichtungen im Haus: Grundschule, Gymnasium mit rund 1000 Schülerinnen, Kindergarten und Studentinnenwohnheim. Seit Gründung der Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau im Jahre 1833 durch Maria Theresia von Jesu Gerhardinger ist Bildung und Erziehung von Mädchen Hauptaufgabe des Ordens. Selbstverständlich geht es dabei auch um die Vermittlung christlicher Werte. Die Schulschwestern am St.-Jakobs-Platz setzen eine Klostertradition fort, die hier im ältesten Kloster Münchens von den Franziskanern begonnen, 1284 von den Klarissen weitergeführt und durch die Säkularisation 1803 vorübergehend beendet wurde. 1843 übergab König Ludwig I. das Kloster Theresia Gerhardinger, die es zum Mutterhaus ihrer Kongregation machte, der heute weltweit 3600 Schwestern angehören.

2058 dann

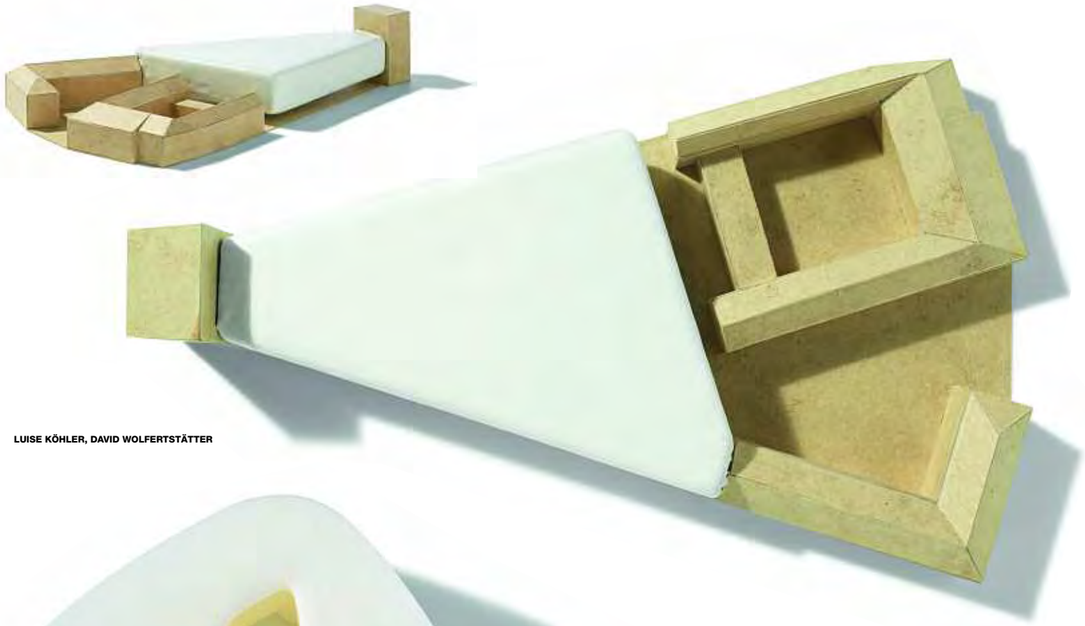
VISIONEN – DAS ANGERVIERTEL IN 50 JAHREN

MODELLE: STUDIERENDE DER TUM, LEHRSTUHL STÄDTEBAU UND REGIONALPLANUNG, PROF. SOPHIE WOLFRUM, PROJEKTBETREUUNG: GUNTHER LAUX

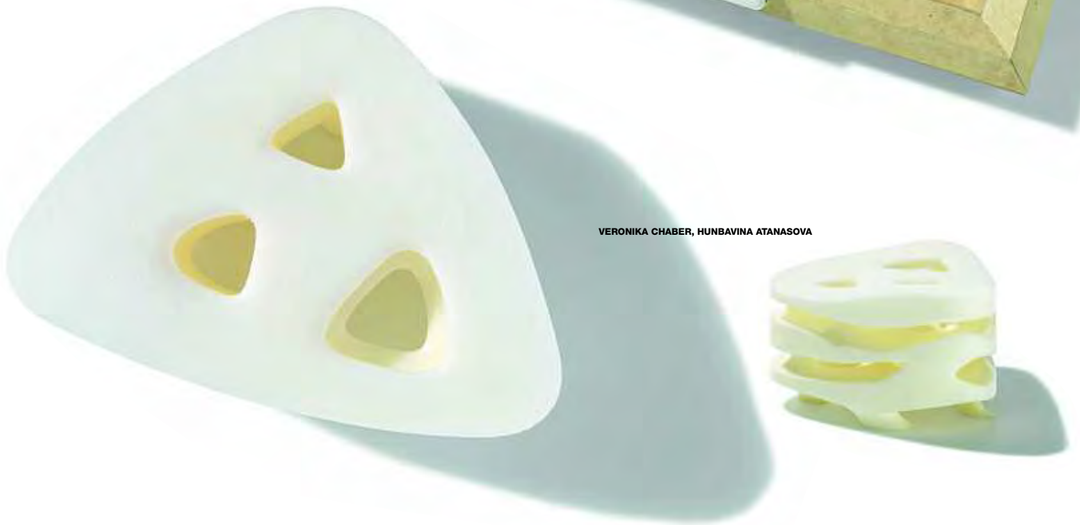
URBAN TRANSFORMATIONS STADT ZWISCHEN PLANBARKEIT UND UTOPIEN

TEXT: SOPHIE WOLFRUM UND GUNTHER LAUX / TUM LEHRSTUHL STÄDTEBAU UND REGIONALPLANUNG

Städte verändern sich. Sie entsprechen nicht mehr den homogenen Gebilden der vergangenen Jahrhunderte, die noch unsere tradierte Vorstellung von Stadt prägen.
Die Stadt von heute und morgen besteht aus heterogenen Strukturen mit multiplen Ausformungen und vielfältigen Erscheinungsformen.
Zugleich erfährt die Stadt eine Renaissance in ihrer Popularität und Wahrnehmung: Stadt boomt, sowohl in der Aufmerksamkeit als auch in ihrer Entwicklung, weltweit. Aktuell lebt mehr als die Hälfte der gesamten Weltbevölkerung in Städten, Tendenz steigend.
Die Gründe hierfür sind äußerst vielfältig, oft ist es jedoch das Zusammenspiel der tief greifenden gesellschaftlichen Veränderungen, der technischen, ökonomischen und ökologischen Wandlungen wie Mobilität, Demografie, Medien, Erwerbsstruktur, Globalisierung ... Sie beeinflussen mit beschleunigenden Effekten die Gestalt unserer Städte.
Politiker, Ökologen, Soziologen, Stadtplaner und Zukunftsforscher, sie alle entwickelten bereits zahlreiche Ideen und Konzepte zur Zukunft von Stadt.
Die Ökologen sprechen meist von Nachhaltigkeit im Städtebau, die durch autofreie Städte und Häuser in Niedrigenergiebauweise erreicht werden soll. Anders hingegen die Utopisten: Neue Technologien lassen eine virtuelle Stadt entstehen oder machen die Stadt zum privatisierten Raum. Visionäre verdichten die Städte und entwickeln neue Stadtstrukturen und Typologien.
Was davon wird Wirklichkeit und was bleibt bloße Utopie? Vielleicht wird die Stadt, wie wir sie heute kennen, in der Zukunft nicht mehr existent sein? Wie wird sich die Stadt in 50 Jahren verändert haben? Lassen sich überhaupt Prognosen über ihre Zukunft anstellen?
1961 beschrieb Jane Jacobs in ihrem Buch „The Death and Life of Great American Cities“ die Stadt als Produkt und Produzent ökonomischer und sozialer Prozesse und widersprach der Vorstellung, Städte könnten etwa Ergebnisse von Politik oder gar Planungen sein. Sie vertrat die Ansicht, Stadt dürfte nicht das Ergebnis dieser Entwürfe werden.
Wenn Jacobs noch meinte, sich gegen die finiten Bilder einer technik- und wachstumsbegeisterten Planergeneration wehren zu müssen, stellt Rem Koolhaas 1993 fest, dass in einer globalisierten Welt die Vorstellung von einer ganzheitlichen Planbarkeit der Stadt längst obsolet geworden sei. Was bliebe, wäre das singuläre Ereignis, das Projekt, die Auflösung der Stadt?
Die ökonomischen, ökologischen und sozialen Belastungen der Städte sind hoch und werden sich noch weiter erhöhen. Knappe Finanzen, wachsende Konkurrenz zwischen den Städten, Ressourcenverbrauch und Diskrepanzen zwischen den Einwohnergruppen gestalten die Rahmenbedingungen schwierig. Ist die Zukunft in der maximalen Verdichtung zu sehen? Sind die Grenzen des Wachstums bereits erreicht? Denn der derzeitige Flächenverbrauch und eine fortschreitende Umwandlung von Kulturlandschaft in urbane Landschaft gefährden die Ressourcen zukünftiger Generationen.
Dabei galt ein verdichteter Raum mit eindeutigen Grenzen traditionell als das Idealbild von Stadt. Doch nach den Entwicklungen der letzten Jahrzehnte müssen wir diese Vorstellungen aktualisieren. Wird dabei die Region zur Stadt? Und was geschieht, wenn Stadtregionen zu schrumpfen beginnen? Seit den 50er-Jahren ist weltweit mehr Stadt entstanden, als in der Geschichte zuvor. Aber nur selten handelte es sich dabei um den abgegrenzten Raum, der früher als eindeutiges Merkmal von Stadt galt.
Auch München wächst stetig, in Riem, Freiham, Panzerwiese … doch auch in der Kernstadt werden die Potenziale ausgeschöpft, das Wachstum geschieht auch nach innen. Selbst im Angerviertel, einem der zentralsten und historisch bedeutsamsten Münchener Viertel, ist der Wandel präsent. Es entstehen die Synagoge mit Museum und das Jüdische Zentrum, der Viktualienmarkt wird umgebaut, die Schrannenhalle wiedererrichtet und der Angerhof definiert den Oberanger neu. Es werden auch weiterhin neue öffentliche Räume entstehen, neue Plätze, neue Verflechtungen. Eine neue Wahrnehmung von Stadt wird weitere Veränderungen bewirken.
Die Anforderung an die Architektur der Stadt wird sein, Räume zu entwerfen, welche die Themen der Ökologie, Mobilität, Siedlungsentwicklung und Kultur einbinden und zugleich quantitatives Wachstum in qualitative Gestaltung integrieren, damit sich verändernde Stadträume auch lebenswerte Orte bleiben.

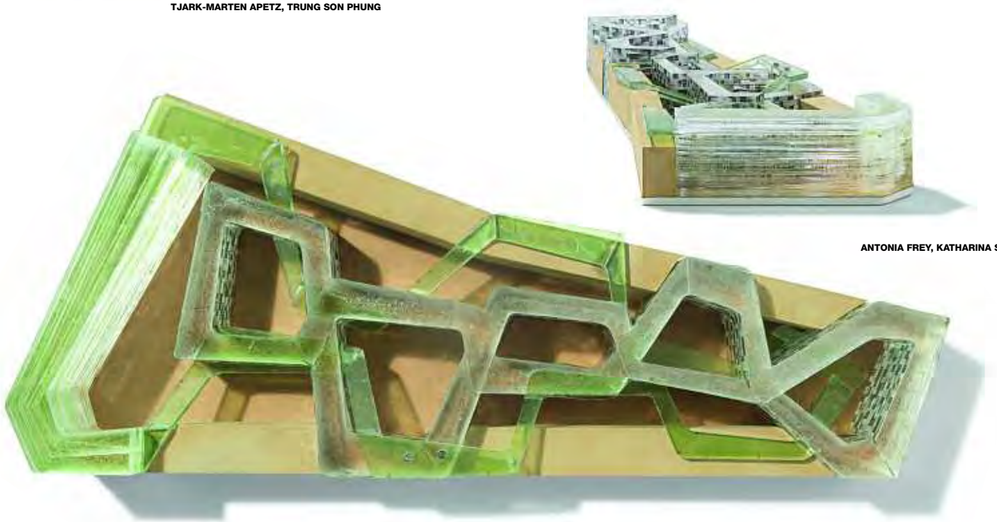


LUISE KÖHLER, DAVID WOLFERTSTÄTTER



VERONIKA CHABER, HUNBAVINA ATANASOVA

TJARK-MARTEN APETZ, TRUNG SON PHUNG



ANTONIA FREY, KATHARINA SOMMER

IMPRESSUM

KÜNSTLERISCHE BERATUNG:
Prof. Christiane Thalgott
Christian Behrer, Büro für Denkmalpflege

AUSSTELLUNGSPLANUNG UND KURATORISCHE TÄTIGKEIT:
Artur Bürgel, Ausstellungsarchitekt,
A-Raum Architektur

KÜNSTLER/AUSSTELLER:

FILM
Jan Markus Linhof, Konzept und Regie
Eddie Schneidermeier, Kamera

Porträtierte:
Marian Offman, Stadtrat
Schwester Salome Strasser, Angerkloster
Schwester Rita Zirngibl, Angerkloster
Dominik Wichmann, SZ-Magazin
David Blake Walker, Die Registratur
Hans Jörg Bachmeier, Blauer Bock

FOTOGRAFIE
Franziska von Gagern

ARCHITEKTUR
Studierende der TUM, Lehrstuhl Städtebau
und Regionalplanung, Prof. Sophie Wolfrum,
Projektbetreuung: Gunther Laux

BAUFORSCHUNG UND ARCHÄOLOGIE
Reinhold Winkler, Büro für baugeschichtliche Forschung

Leihgaben und Material
Archäologische Staatssammlung
Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege
Bayerisches Nationalmuseum
Bayerisches Hauptstaatsarchiv München
Bayerische Staatsbibliothek München
Israelitische Kultusgemeinde
Münchner Stadtmuseum
Staatliche Münzsammlung München
Staatsarchiv München
Stadtarchiv München
Städtisches Vermessungsamt, Kommunalreferat der
Landeshauptstadt München

Dieser Katalog erscheint anlässlich der
Ausstellung 32hektar. Stadtraum Angerviertel –
vom Anger zum urbanen Zentrum
Angerhof
Am Oberanger 27
München
5. bis 27. Juli

KATALOG:

GESTALTUNG
Herburg Weiland

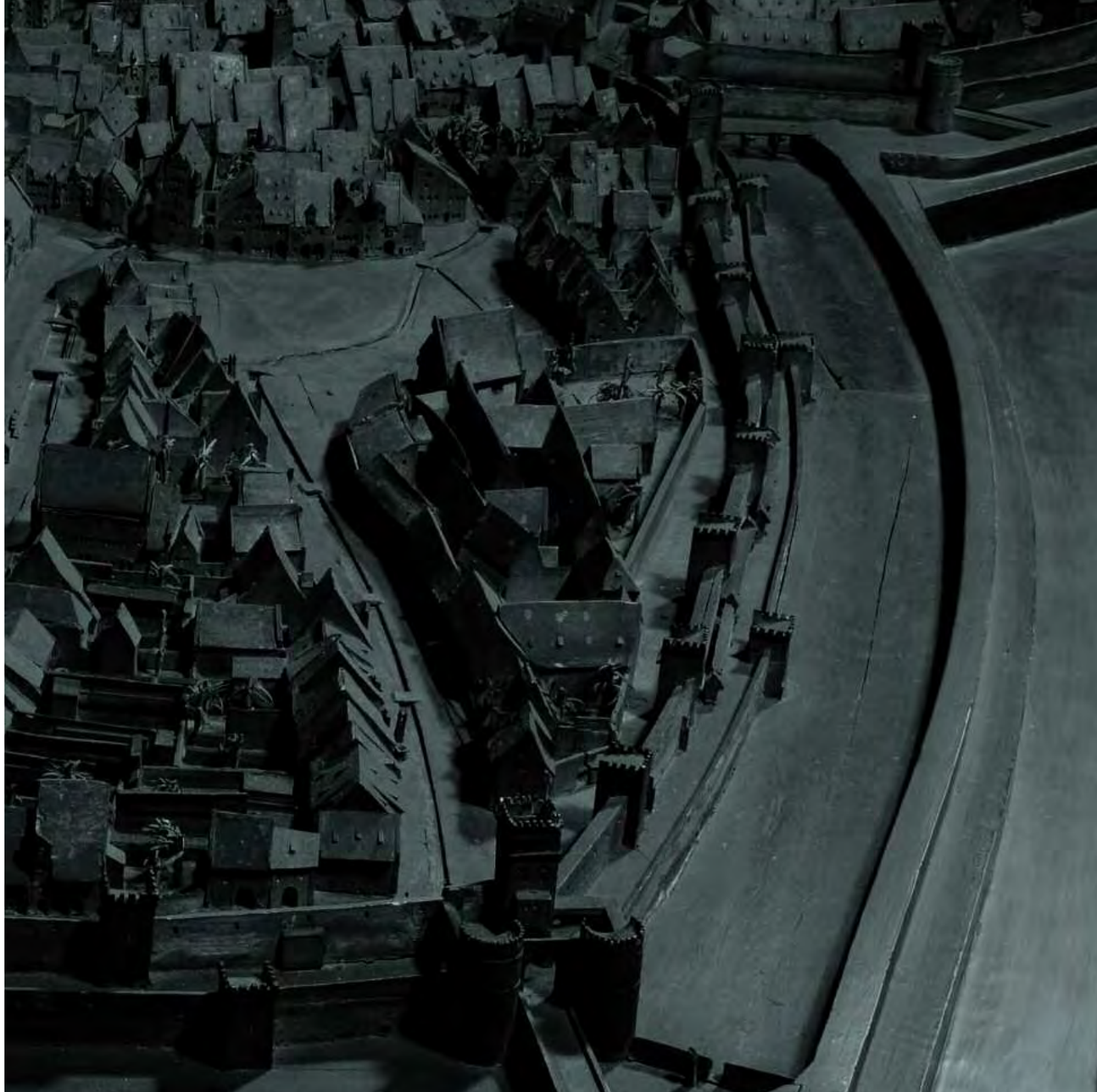
REDAKTION
Marco Eisenack,
text:bau – Agentur für Medien und Kommunikation

FOTOS
Ulrike Boehm

TEXTE
Alfred Dürr
Marco Eisenack
Gunther Laux
Reinhold Winkler
Prof. Sophie Wolfrum

AUFLAGE
5.000 Stück

DRUCK
Gerber GmbH



32 hektar

ANGERHOF
AM OBERANGER 27
HOCHGARAGE
PARKEBENE 1 - 3

WWW.DERANGERHOF.DE

KURATOR DER AUSTELLUNG

WÖHR + BAUER
BAUEN UND PARKEN